

Geschriebenes

Das Wort in der Überschrift soll eine Sache zu denken geben, das auf einer Unterlage steht, eingeschrieben wurde von einer anderen Sache oder Sachen. Somit ist schon ein Wort geschrieben, ein Satz und Texte. Analog dazu sollen Bilder als geschrieben gedacht werden. Das Wort "Aufgezeichnetes" könnte gebraucht werden, etwa weil es mit Hilfe eines Tonbandgerätes aufgezeichnet werden kann. So ist auch das Gesagte aufschreibbar, und nach der realen oder fiktiven Aufzeichnung ein Geschriebenes. Es soll hier jedoch nicht das übliche Wort "Zeichen" genutzt werden, weil dieses nur einen geringen Teil der Sachen zu denken geben kann.

Das Wort "Beschreibung" bezieht sich üblicherweise auf Sätze oder Texte, und wenn das der Fall ist, kann dieses Wort benutzt werden. Vorteil von "Beschreibung" ist, dass ein Bezug zu einer Sache betont wird. Ein Geschriebenes hat jedoch von vornherein eher einen Bezug auf ein Vergangenes. Das ist der Fall, in dem etwas Geschriebenes vorliegt, aber der Urheber nicht mehr lebt, wie auf den goldenen Platten der Mormonen. **Wichtig ist jedoch zu bemerken, dass schon ein Wort oder gar ein Schwärzpunkt auf einem Stein ein Geschriebenes ist, wenn auch keine Beschreibung.** Zumindes gab es in der Vergangenheit war, die den Urheber. Oder eine Sache war in der Vergangenheit eine Beule als Geschriebenes an der Sache angesehen werden. Es gibt Mischformen von Geschriebenem und Gezeichnetem, etwa das, was mit dem Phrasem "semiotischen Dreieck" vorliegt.

Mechanistische Suche

Wenn eine mechanische Maschine untersucht wird, kommt niemand auf die Idee, dort eine zentrale Stelle zu suchen, die alle Vorgänge überwachen würde, es sei denn, dies wäre bekannt.

Wenn eine Maschine funktionierte, und dann nicht mehr, oder wenn Unerwünschtes an der Maschine geschieht, wird die Stelle gesucht, an welcher der Fehler sein könnte. Dann würde mit ihr das Ideal des Funktionierens implizit oder explizit mit gedacht werden.

Wenn jedoch eine Maschine vorhanden ist, bei der eine zentrale Stelle vorliegt, wird die Fehlersuche ganz anders ablaufen müssen.

Bei Lebewesen, bei denen eine zentrale Stelle vorhanden ist, an der alle Nerven zusammen kommen, sind andererseits die Nervenenden. Und die zentrale Stelle hat dann nicht auch noch Nervenenden, es ist bekannt, dass die biologische Zentralstelle nichts empfinden kann. Dies müsste ein Problem für eine Person sein, die sich sicher ist, dass sie empfindet, und nicht etwa ihre Nervenenden, und auch nicht die Nerven insgesamt. In einer nicht empfinden könnenden Zentrale würde empfunden werden, das wäre seltsam. Es müsste sozusagen der Transport von Empfindungen von ihrem Ursprung zu einer Stelle gedacht werden, an der nichts mehr empfunden werden kann, sozusagen zu einem Nirwana oder Nichts.

Nun findet die Person viele Lösungsvorschläge für die Fragen, mit denen das Problem bewältigt werden kann. Alle diese sind unbewiesen. Ein in Schulmedizin studierter Arzt weiß, dass Symptome wie der Schmerz, der von der Person beschrieben werden können, ein Hinweis für seine Suche nach der Körperkrankheit sein kann. Auch die Symptome, die allein von der Person ausgesagt werden, sind ihm für die Suche wichtig. Doch meist nur in Bezug auf die Nervenenden, deren Ort von der Person beschrieben werden kann, und deren Art und Intensität. Eine Person, die sagt, alles würde ihr schmerzen, hilft dem Arzt nicht.

Mit einer üblichen Methode sucht der Suchende die Stellen und versucht - ihre Funktionsweisen kennenzulernen, - ihr Zusammenwirken mit anderen Stellen zu verstehen.

Angenommen die Person ist Arzt, dann braucht sie beim Lernen mit dieser Methode von vornherein nichts von den Symptomen zu wissen, sondern nur sekundär. Sie braucht Denkmethode, wie das Verständnis von Kausalität. Die von den Personen ausgesagten Empfindungen sind manchmal brauchbar, aber oft unbrauchbar, so wie in juristischen Situationen der Zeugenbeweis der schlechteste von allen ist.

Die vorhin zu denken gegebene Suche kann abwertend als mechanistisch bezeichnet werden. Auch ein Konstrukteur lernt die Funktionsweisen kennen, und versucht mit dem Kennen der möglichen Zusammenwirkungen Geräte herzustellen.

Beschreibungen des Zusammenbaus und Zusammenwirkens

Es ist bekannt, dass das Zerlegen der unbekanntes Sache dazu führen könnte, dass diese beschrieben werden kann. Nach dem Zerlegen kann oder könnte die Sache wieder hergestellt werden, mit Hilfe der Beschreibung. Wenn mit nur einer einzigen unbekanntes Sache so verfahren werden würde, würde die Beschreibung auf diese passen wäre, könnte die Beschreibung höhergradig (Beschreibung²) bezeichnet werden.

Hier stellt sich schon die Frage, ob für diese Beschreibung² mehr als eine Beschreibung wäre, und deswegen andere Wörter dafür angebracht wären, etwa Explikation oder Erklärung.

Die zweite Frage besteht, ob denn für eine Beschreibung etwas Festes helfen könnte, aus einem anderen Bereich. So etwa Logik, Mathematik oder Modelle, ungenau gedacht. Wenn Isomorphismen im Nachhinein bei verschiedenen Sachen festgestellt werden, ist eine weiterhöhergradige Beschreibung (Beschreibung³) möglich, und es braucht nur noch diese Beschreibung für zwei Sachen oder eine für die zwei, und es gibt die einfache Übersetzungsmöglichkeit, wie zwischen der Mengenlehre und der formalen Logik. Aber ein Teil der Beschreibung³ kann getrennt gedacht werden. So können die Windräder mit gleichen Mitteln untersucht werden ("helice" im Französischen als Oberbegriff, in Bezug auf die Unterbegriffe: Flügelrad, Propeller, Windrad).

Kausalbeschreibung

Spätestens wenn die Kausalität bemüht wird, die Zeit also bei den Beschreibungen eine Rolle spielt, schleichen sich Wörter wie Gesetz oder Naturgesetz ein. Genau gedacht jedoch ergibt sich die Beschreibung aus heraus, und die Beschreibung befiehlt nicht der Sache, wie sie zu sein hat. Ob nun Newton oder Einstein eine Beschreibung findet, die eine komplexer, aber es ist auch eine Beschreibung. Wer unbedingt etwa das Wort Gesetz benutzen will, dem kann gesagt werden, dass der Satz mit Namen Gesetz sich aus der Sache heraus herstellen lässt, und nicht, dass das Gesetz auf die Sache wirkt. Daraus folgt, dass Beschreibungen nur Annäherungen sein können. Die besten Literaten können die Sprache sehr gut nutzen, so dass sie fremde Sachen für jemand anderen sehr gut beschreiben können, so dass dieser meint, er hätte sie sozusagen vor sich. So ist es auch mit allen Beschreibungen, egal wie "gut" sie sind. Es ist bekannt, dass für eine einfache Sache eine einfache Beschreibung genügt, für eine komplexe jedoch eine komplexe.

Einem Minimalisten genügt demnach das Wort Beschreibung.

Moralische Gesetze

Wie stellt sich die Frage denn bei moralischen Gesetzen. Gibt es diese nicht? Gibt es nicht die geschriebenen und die ungeschriebenen Gesetze, und mit ihnen das positive und das natürliche Recht? Sokrates gab einen Hinweis als Antwort. Er amalgamierte das Gute mit dem Wahren, das Gegenteil, das Schlechte und Falsche auch. In etwa kann daraus abgeleitet werden, dass die Wörter Ideal und Fehler helfen können. Sie entstehen jedoch in verschiedenen Situationen. Ideale können fiktiv von einer Person gedacht werden, und sie kann sich über sie freuen. Einen Schock mag sie erleben, wenn sie auf einmal die Fehler sehen muss. So wie ein Siddharta Gautama, dem das Übel in seiner Kindheit vorenthalten wurde. Mit dem Wort Ideal könnte das Schöne und Wahre mit Sokrates gedacht werden. Und mit dem Wort Fehler das Unerwünschte. Das Unerwünschte gibt es nur, wenn eine Person an das Ideal gewohnt war. Epiktet "verdrängte" dieses, so dass nur das Ideal übrig blieb, das mit der Freiheit übereinstimmen konnte. Wer viel Übles erlebt hatte, was für Epiktet nicht der Fall sein konnte, der wird sagen, dass das natürliche Recht das alles verhindert hätte, wenn es durchgesetzt worden wäre. Wer aber nicht viel Übles erlebt hätte, hätte ein schönes natürliches Recht vor sich, das er nur zu denken bräuhete. Und er könnte es beschreiben. Derjenige, der viel Übles erlebt hätte, könnte die Beschreibung verbessern oder korrigieren. So gesehen sind die Beschreibungen der natürlichen Gesetze Vermutungen, ungenau gesagt.

Also auch hier genügt dem Minimalisten das Wort Beschreibung.

Ob es sich um eine höhergradige Beschreibung handelt, muss aus der Situation hervorgehen, und dies kann implizit aus einem Text hervorgehen oder aber explizit geschrieben werden. Auch wenn es besser wäre, je ein anderes Wort für eine höhere Beschreibung zu nutzen, wäre es nicht schädlich, nur ein einziges zu benutzen. Schon bei der Beschreibung³ wäre ein neues Wort erforderlich im Vergleich zur Beschreibung². In der Sprache werden diese Wörter jedoch nicht eindeutig vorgegeben, so dass auch deswegen genügt, bei der eine weitere Beschreibung zu bleiben.

Es wird hier nur darauf vorgegriffen, dass es weitere Unterscheidungen bei Beschreibungen gibt, nämlich den Syllogismen, den Allsätzen und den kausalen Sätzen.

Ein Mensch ist sterblich. Sokrates ist ein Mensch. ...
Alle Schwäne sind weiß. Dies ist ein Schwan. ...
Auf Hitze folgt das Feuer. Hier ist Hitze. ...

Dieser beispielhafte Vorgriff zeigt, dass auch dann weitere Wörter für Beschreibungen viel Durcheinander im Denken erzeugen würden. Geschriebenes ist jedoch noch weiter geschadet ist, vereinfacht das Wort "Geschriebenes" noch mehr, ohne zu fassen.

Es hilft nicht viel, auf das was mit dem Wort Anthropomorphismus hinzuweisen, wenn das was mit den "moralischen Gesetzen" gedacht wird, nun auch in Bezug auf die "Naturgesetze" gedacht wird.

So ähnlich wie der Minimalist hier oben machen es die Mathematiker, nur machen sie dann Fehler, der mit den Sackgassen ihrer "Grundlagenmathematiker" und "Grundlagenlogiker" hervorgekehrt wird. Mit der Nutzung der Methode des Francois Viète sind sie mit der Einführung der Buchstaben noch minimalistischer geworden als der oben gezeichnete Minimalist. Ein Beispiel dafür, dass die alleinige Anwendung der Logik die kausalen Beschreibungen verwirrt, sind die INUS-Bedingungen, die zeitlos gedacht werden, wie es eben mit Logik üblich ist. Es würde zu weit führen, dies hier schon nachzuweisen. Die Zeit zu den logischen Sätzen hinzu zu fügen, wäre eine ad-hoc-Methode.

Es geht darum, auch die richtigen Wörter auszuwählen, denn schon ein Wort ist ein Geschriebenes, wenn auch ein kleines. Schon im Kratylos-Dialog des Platon ging es um die Frage der Wahl der Kratylos-Wörter.

Wie so oft werden viele Wörter in Bezug auf Sachen genutzt. Und insoweit der Korpus einer Sprache ein Wühltsch ist, aus dem eine Person ihr Wort oder ihre Wörter entnimmt und überwiegend diese nutzt, kommt sie irgendwann in den Konflikt, und sieht sich oft gezwungen, einige der vorhin genutzten Wörter zu verwerfen. Sie mag Eindeutigkeit suchen. en Minimalismus suchen, oder die vielen Wörter nur noch ungenau benutzen. Hier sind die Beispiele für die gebräuchlicher Wörter statt Beschreibung: Erläuterung
Erklärung
Explikation
Modell
Begriff (denn auch dieser kann beschrieben werden und ist somit eine Abkürzung für eine Beschreibung)
Vermutung
Meinung
Bild
Tatsache
Prognose
Geschichte
Interpretation
Sachverhalt
Film
Wahrnehmung
Darstellung
Vorstellung

Die Wörter geben einmal hier, einmal dort etwas für den Betrachter zu denken:
- **einmal soll etwas in der Person gedacht werden,**
- **ein andermal im Gesagten und Geschriebenen, und dann noch**
- **außerhalb der Person.**

Der Zwang, **gleichzeitig** völlig verschiedene Sachen zu denken, kann als Aufgabe gedacht werden, mit der sich sowohl Ockham wie auch Descartes vermutlich im Grabe umdrehen würden. Descartes würde vielleicht bemerken, dass es drei verschiedene Sachen sind, die erst jede für sich untersucht werden müssten. Wohlgemerkt soll bei diesem Zwang noch keine Zeit gedacht werden. Sonst wird alles noch verworrner. Die Zeit hinzu zu denken, muss für später aufbewahrt werden.

Bemerkt werden kann, dass die einfache Beschreibung (A) von der Sprache her richtig oder falsch sein kann, eine höhere Beschreibung (B) kann jedoch als neben anderen höheren Beschreibungen stehend gedacht werden, es muss nicht sicher sein, welche falsch und welche richtig ist, beide können als ungenau angesehen werden, oder als halbwahr.

Beispiele:

A: Anton ging gestern hier vorbei.
B1: Das Gehirn kann denken.
B2: Die Person kann denken.
B3: Der Geist kann denken.

An diesen Beispielen zeigt sich zusätzlich, dass eine Beschreibung höherrangig und trotzdem kurz sein kann. Dass B1 bis B3 der Regel der Komplexitätsanpassung nicht genügen, dürfte ersichtlich sein.